

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

262 (10.11.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254622)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangosten) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vierteljahrspreis Nr. 1000) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. erst. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon Anichuk Nr. 58.

Inserate werden die fünfgehaltene Corpussseite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Schmeißiger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 262.

Bant, Sonntag den 10. November 1895.

9. Jahrgang.

Die Kautsky'sche Resolution.

II.
Kautsky sagte weiter in jener Rede: „Die zwischen dem Arbeiterthum und dem Bauernthum gezogene Parallele muß ich bekämpfen. Beim Arbeiterthum erklären wir ausdrücklich, daß es nicht möglich ist, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter durch Eingriffe des Staates zu heben (!) und deshalb haben wir auch den Muth gehabt, allen Anträgen auf Einführung des Rechts auf Arbeit und des Minimallohns zu widerstehen, obgleich wir dadurch agitatorisch viel gewonnen hätten.“ Unser Staunen über diese Aeußerung, die auf Seite 126 des Parteiprogramms nachzulesen ist, gleich stark wie unter Bedauern. Sie entspricht nicht den Thatsachen. Wohl haben wir hiesig erklärt, daß der von uns angebotene Arbeiterthum nicht die Lösung der Arbeiterfrage bedeute, daß derselbe nur eine Abschlagszahlung an die Arbeiterklasse sei; aber in unserer langjährigen Thätigkeit für die Partei haben wir noch nie in Erfahrung gebracht, daß es einen unserer Agitatoren oder Organe eingekommen wäre, zu behaupten: es sei nicht möglich, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter durch Eingriffe des Staates zu heben!!!

Recht unglücklich ist die Verwertung Kautskys auf das Recht auf Arbeit und den Minimallohn. Nicht weil wir überhaupt eine Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter durch die Gesetzgebung als ausgeschlossen erachteten, haben wir „den Muth gehabt“, den betreffenden Forderungen zu widerstehen, sondern weil wir überzeugt sind, daß damit eine Hebung der Lage nicht erreicht werden kann, daß andere Mittel dazu in Anwendung kommen müssen.

Warum sieht Genosse Kautsky gerade diese Dinge heran und nicht den achtstündigen Arbeitstag? Ist nicht dieser, ist nicht jede Verkürzung der Arbeitszeit geeignet, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben? Wer will das bestritten? Hatte Kautsky Recht, so würde die Konsequenz seiner „Begründung“ das Freigeben des ganzen zweiten Theiles unserer Parteiprogramms sein. Denn danach kommt die Stärkung des Privateigentums, soweit es auf eigene erbliche Arbeit sich gründet, nicht minder in Betracht, als im verworrenen Agrarprogramm. Oder will man behaupten, daß die Lohnarbeitende Klasse absolut keine privateigentumsrechtlichen Interessen habe? Genosse Kautsky allerdings billigt sich über solche Erwägungen leicht hinweg; er erklärt in seiner Parteiprogrammrede: „Das Agrarprogramm verlangt, daß wir dem Bauer auf dem Lande das gewähren, was wir dem Industriearbeiter in der Stadt nicht gewähren,

die Sicherung der Existenz.“ Den Verfassern und Befürwortern des Agrarprogramms hat nichts ferner gelegen — und sie haben darüber gewiß keinen Zweifel gelassen — als die Ansicht, es sei möglich, dem Bauer die wirtschaftliche Existenz „zu sichern“, in dem Sinne, daß er dadurch mit seinen Interessen an die bestehende Gesellschaftsordnung gewahrt und ein Demuth für die soziale Umgestaltung werde. Es handelt sich lediglich darum, dem Bauer ebenso wie dem Industriearbeiter den Kampf um die Existenz möglichst zu erleichtern, was die ökonomische und soziale Entwicklung durchaus nicht stört oder gar hindert. Wir betreten, daß die Entwicklung die völlige Vereinerung der arbeitenden Klassen, also auch der Bauern, zur Voraussetzung hat und daß die Sozialdemokratie von der Proletarisierung der Bauern Vortheil haben kann. Denn mehr als in der Stadt fallen auf dem Lande Proletarisierung und Vereinerung zusammen. Während die Vorklassung der Industriearbeiter von den Produktionsmitteln sich zwar nicht immer, aber vielfach vollzieht unter einer Verringerung ihrer wirtschaftlichen Lage — mancher Kleinrentner führt eine unruhige Existenz als mancher Fabrikarbeiter — geht auf dem Lande die Enteignung vom Reiz der Produktionsmittel meist erst nach dem Eintritt völliger Vereinerung des Bauern und seiner Familie vor sich.

Kautsky selbst muß ja nun in seinen neuesten Artikel in der „Neuen Zeit“ zugeben, daß durch Annahme seiner Resolution das praktische Wirken für die Bauernschaft nicht im Allgemeinen unmöglich gemacht wird; es sei nur eine bestimmte Richtung dieses Wirkens abgelehnt: „Das Wirken in der Richtung des Schutzes der bäuerlichen Betriebsweise, also des bäuerlichen Privateigentums an Grund und Boden“; die Breslauer Resolution lege das Agrarprogramm von der Tagesordnung ab, „um auf dieselbe die Diskussion über die Grundlagen der sozialdemokratischen Agrarpolitik zu setzen“.

Das ist doch nur ein Spiel mit Worten, das uns hienei, in wech großer Verlegenheit gegenüber seiner eigenen Resolution Genosse Kautsky sich befindet. Was war denn die Diskussion über das Agrarprogramm anders, als eine über die Grundlagen unserer Agrarpolitik? Was waren die Vorschläge der Agrarkommission anders, als Grundlagen einer Agrarpolitik? Und stellen wir Grundlagen einer solchen Politik auf, was ist das anders, als die Aufstellung eines Agrarprogramms, wobei es ziemlich gleichgültig ist, ob die Grundlage in das gegenwärtige Programm eingefügt oder als besondere Definition gegeben werden! Vor dem Parteitag,

in Nr. 46 der „Neuen Zeit“, behauptete Kautsky, man habe der Kommission die Aufgabe gestellt, „die Caubatur des Jirkels zu finden“, und er bemerkte dazu: „Daß sie dabei gescheitert ist, war unvermeidlich. Die Schuld daran liegt nicht an der Kommission, sondern an ihrer Aufgabe; — es wäre ihr beim besten Willen nicht möglich gewesen, ein in den wesentlichen Punkten besseres Programm auszuarbeiten.“ Jetzt kommt — Wunder über Wunder! — Kautsky mit der Versicherung, es müsse Besseres an die Stelle der Vorschläge der Kommission gesetzt werden; wir müssen aber die Grundlagen der sozialdemokratischen Agrarpolitik diskutieren, denn: „Ehe wir über ein Agrarprogramm debattieren, müssen wir uns einig sein über die Aufgaben, die wir auf dem Lande zu erfüllen haben.“ Kautsky hat es also jetzt nicht mehr mit einer „Caubatur des Jirkels“ zu thun; er rechnet jetzt, ohne Rücksicht auf den ersten Theil seiner Resolution, mit der Nothwendigkeit, entscheidende Stellung zur Agrarfrage zu nehmen, und zwar nicht etwa durch grundsätzliche Abweisung des „Bauernschutzes“; — er sagt jetzt selbst: mit der Resolution werde eine praktische Reformthätigkeit (woblgemerkt: Reformthätigkeit!) für die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht abgeschnitten. „Wir können und dürfen die Proletarisierung der Bauernschaft nicht hindern, wohl aber können wir dahin wirken, daß sie sich unter möglichst wenig brutalen Formen vollzieht.“ Hand aufs Herz, Genosse Kautsky, war das nicht auch der leitende Grundgedanke in den Vorschlägen der Agrarkommission? Er zielt weiter den Anspruch Engels: „Wir können ferner dafür eintreten, daß der Kampf der Kapitalisten und Großgrundbesitzer gegen die Kleinbauern schon heute mit möglichst wenig unethischen Mitteln geführt und direkter Raub oder Prellerei, wie sie nur zu häufig vorkommen, möglichst verhindert wird.“ Genosse Kautsky bekennt sich zu dieser Ansicht Engels. Aber hat die Thätigkeit, die uns da zugewiesen wird, nicht auch die Wirkung, die bäuerliche Betriebsweise, das kleinbäuerliche Privateigentum an Grund und Boden zu „schützen“? Ganz gewiß! Kautsky fährt fort: „Aber wir können noch mehr thun für die bäuerliche Bevölkerung, ohne mit dem Beschlusse des letzten Parteitages in Konflikt zu gerathen.“ Und er meint, die Resolution schließe keineswegs alle Vorregeln gegen die Vereinerung der Bauern aus.

So bringt Genosse Kautsky den ersten Theil seiner Resolution selbst um, wofür wir ihm aufrichtig dankbar sind. Er wird zugeben müssen, daß bei jeder gegen die Vereinerung der Bauern

gerichteten Maßregel die Bedingung ihrer Existenz in der gegenwärtigen Gesellschaft, die bäuerliche Betriebsweise, das bäuerliche Privateigentum an Grund und Boden in Betracht kommt. Selbstverständlich nicht unter der Voraussetzung, daß damit die „Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Grund und Boden“ erschwert oder unmöglich gemacht wird. Wir theilen nicht die Ansicht, daß die absolute Aufhebung des kleinen Bestandes durch den großen, die Proletarisierung aller Bauern, Bedingung dieser Umgestaltung ist. Was die „Agrarier“ in unserer Partei wollen, das ist nichts Anderes, als Schutz des Rechts der Bauern am Ertrage der eigenen Arbeit; das nicht ohne Weiteres aus der Welt zu schaffende Privateigentum der Bauern an Grund und Boden ist uns nur das Mittel zur Erfüllung dieses Zweckes.

Noch einmal wollen wir Kautsky gegen Kautsky zitieren: In seinem Buche „Das Agrarprogramm“ Seite 255 sagt er: „Die Sozialdemokratie hat nicht das geringste Interesse daran, daß die Kleinbürger und Kleinbauern verkommen; sie hat vielmehr das größte Interesse daran, daß dies nicht der Fall sei. Denn je verkommener die Kreise sind, aus denen sich das Proletariat rekrutirt, desto schwerer ist es, diese Rekruten so weit zu heben, daß sie fähig und gewillt werden, in die Reihen des kämpfenden Proletariats einzutreten.“ Weiter: „Die Sozialdemokratie tritt auf das Entschiedenste ein für eine Reihe von Maßregeln, durch welche ohne Beeinträchtigung des Proletariats, vielmehr bei gleichzeitiger Förderung desselben, erhebliche Verbesserungen und Erleichterungen für den Kleinbürger herbeigeführt werden.“

Tamit ist zwischen Kautsky und uns die Frage nach dem Werthe und der Bedeutung der Begründung der Ablehnung des Agrarprogramms im ersten Theile seiner Resolution entschieden. Nun mag die Diskussion über das, was Kautsky die „Grundlagen der sozialdemokratischen Agrarpolitik“ nennt, in Fluß kommen. Wir erwarten die diesbezüglichen Vorschläge des Genossen Kautsky.

Politische Rundschau.

Bant, 9. November.

In dem Postetat für 1896/97 ist die Einnahme festgesetzt auf 294 262 327 Mk. (mehr 13 294 413 Mk. gegen das laufende Etatsjahr). Die Ausgabe ist veranschlagt auf 260 347 866 Mk. (gegen das laufende Jahr mehr 9 158 855 Mk.). Die Einnahmen übersteigen also die Ausgaben um 33 914 461 Mk., und nachdem von letzterer Summe noch die einmaligen Ausgaben des

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verb.)

Es braucht kaum verächtet zu werden, daß die Wiedererweckung jeden Augenblick benutzten, um ihre überrollen Dertzen gegenständig auszuschnitten! Die ganze Fahrt erziehen ihnen nunmehr in einem anderen Lichte, sie wünschten von den Bergen heren möglichst lange Dauer und jede Verögerung, die der Dampf erlitt, erfüllte sie mit Wonne. Oft fanden sie auch Seite an Seite, nur durch das Gitter geschieden und ließen die Blicke sehnsüchtig in das Land hineinsummen.

„Wahrlich“, rief Felix Volkoffski nodmal, „wenn wir zusammen diese Kette machen könnten als freie Menschen, wie glücklich, wie selig wären wir sein!“

„Ja, sie ist schön“, bekräftigte Sophia. „Siehe diese spinnigen Fluten, diese herrlichen Wälder! Welche Fülle der Blumen dort am Ufer! Kaum kann ich mich entschließen, zu glauben, daß wir uns der Grenze Sibiriens nähern, das ich mit immer nur als eine kalte, die Einde vorgehelt habe.“

„C, eine solche ist es durchaus nicht“, belehrte sie der Geliebte. „Sibirien ist ein eigenartiges Land. Bei einer ungeheuren Größe — es umfaßt einen größeren Flächenraum als Europa und die Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammen — sind alle Klimate der Erde vertreten. Ein Theil Westsibiriens liegt sogar süd-

licher als Venedig und Kizza, jedoch dort Getreide, Tabak und Nelken in späriger Fülle gedeihen, während die Temperatur im Sommer oft bis 95, ja 100 Grad Fahrenheit steigt. In Tobolsk ist beispielsweise die mittlere Temperatur um 4 Grad höher als in London. Freilich sind die Sommer nur kurz und die Winter sind sehr kalt.“

So vergingen mehrere Tage, preischnell für Felix und Sophia, langsam für ihre Mitgefänger, die zum größten Theil wenig Sinn für die Schönheit der Natur besaßen. Nur wenn ein Dorf oder gar eine Stadt in Sicht kam, zeigten die Stumpf sinnigen einiges Interesse, so als man an Askan mit seinen großen bunten Häusern vorüber glitt und als man die ruhigen Alleen der Wolga verließ, um in die trübteren des Kama einzulassen, dessen Umgebung zwar ebenfalls reizvoll, aber weniger freundlich und lieblich erschien. Nun werden die Dörfer seltener, die Bewohner spärlicher, dafür aber boten die letzteren um so größeres Interesse durch ihre originelle, in allen Fäden des Regenbogens schimmernde Kleidung. Das Wetter blieb den Reisenden treu, bis sie am sechsten Morgen Perm, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und der Durchgangspunkt des gesammten sibirischen Handels, erreichten.

Hier mußten sie den Dampf verlassen, um wieder den Eisenbahnzug zu besteigen. Schon am Abend vorher nahmen die Liebenden einen ruhenden, schmerzlichen Abschied — wollten sie doch nicht, ob sie einander im Leben wiedersehen würden. Waren doch beide unglückliche, willen-

lose Sklaven der Justiz, welche keinen Willen mehr hatten, als den hohen Wächter und seine Freunde mehr, die sie dem eigenen Entschlusse hatten verdanken dürfen.

Weinend saß Sophia in die Schlafkabine hinein, um wie in jeder der übrigen Nächte wachend und schlafend von dem geliebten Rame zu träumen. Ohne Murren ertrug sie die Qualen dieses Aufenthaltes, wußte sie doch, daß er in ihrer Nähe weilte, nur durch eine dünne Schiffs wand von ihr getrennt. Denn wahrlich, Ruhe und Erquickung suchte man in diesen Räumen vergeblich. Hundert Verlonen hätten vielleicht mit einigen guten Willen Platz gefunden, für die doppelte Zahl war sie bei weitem zu klein. Jeden Abend entstand deshalb ein förmlicher Krieg um die Schlafplätze, denn die lange, zweieitige Brücke, welche das Gefäß nach seiner Länge ausfüllte, sah höchstens 120 Schläfer, und die übrigen mußten sich, so gut es ging, neben und unter ihr placieren, im Schmutz des Bodens, oder wo sie sonst eine passende Stelle fanden. So dicht lagen die Frauen dabei an einander gedrückt, als ob Behaglichkeit selbst dann nicht zu denken gemein wäre, wenn eine weniger dicke und verdorbene, mit der Ausdünstung so vieler, theilweise unreiner, theilweise lebender Menschen gleichmüthiger Luft die niedrige Kabine erfüllt und das Geschrei der kleinen Kinder, das Rauschen einiger Extraktur die Ruhe weniger oft getört hätte.

Für einen gebildeten, an Reinlichkeit und frische Luft gewöhnten Menschen bedeutete ein

Ausbarren in solchen Verhältnissen schon allein eine harte Strafe, eine unentrichtliche Marter. Auch Sophia fühlte schon nach wenigen Tagen ihre durch die lange Fahrt bereits geschwächte Gesundheit sichtbar dahinsinken, ihr blaßes Gesicht, ihr häufiges Unwohlsein konnten leicht als Symptome eines in der Vorbereitung begriffenen tieferen Lebels anzuweisen sein. Wäre nur wenigstens die als gewöhnliche Veranlassung ihres Körpers geduldet. Aber sie vermochte des Morgens kaum frisches Wasser zur Reinigung zu erlangen, noch viel weniger beunruhigte sich Jemand um den Zustand ihrer Kleidung oder ihrer sonstigen Bedürfnisse.

Glücklicher Weise wolle sich der Transport von Perm nach Jasterinenburg unter etwas günstigeren Umständen. Freilich boten die großen, reifenartigen Wagen, in denen die Verbannten untergebracht wurden, an sich ebenfalls nicht viel mehr Bequemlichkeit, als Schuß vor dem Wetter und die Überbelüftung war eben so groß, als im Schiff, aber Sophia hatte doch neben der jungen Mutter, mit der sie gemeinsam die Fahrt nach Kifidin-Komgorod zurückgelegt, einen sichern Platz erlangt.

Ein erschöpfender Lustzug fühlte durch die geöffneten Gitterfenster hindurch Sophias blinde Wangen. Zum ersten Male seit einer Woche saß sie in einen wahrhaft erquickenden Schlämmer, welcher ihre kranken Kräfte wieder belebte, ihre Energie stärkte und ihren Körper in den Staub setzte, wieder neue Entbehrungen und Anstrengungen zu ertragen. (Fortsetzung folgt.)

Der Verein für Thierzucht und Geflügelzucht hier hielt am Mittwoch im „Bauer Schläffel“ seine Jahres-Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Rechnungsablage und Vorstandsbericht. Nach Punkt 1 ergab sich, daß der Verein eine Einnahme erzielte von 1788,43 Mk., eine Ausgabe von 230,38 Mk. auf einem Baar-Kasseneingang von 230,38 Mk. derart, daß der Verein ein Überschuß von 1558,05 Mk. mit sich bringt. Demnach ist der Verein für das abgelaufene Jahr ein erfolgreiches Resultat zu verzeichnen. Die Vorstandsmitglieder sind: Vorsitzender: Malermeister Carlens, 1. Vorsteher: Malermeister Siedenbusch, 2. Vorsteher: Malermeister Müller, Schriftführer: Badermeister Krenn, Kassierer, und Geschäftsführer: Malermeister Siedenbusch. Hierauf wurde noch der Bericht erörtert, und zwar wurde derselbe vierteljährlich auf 1 Mk. festgelegt.

Wilhelmsbaven, 9. November.
Der Vorstand des Streites Wittmund erläßt folgende Bekanntmachung: Der hierunter in richtiger Fassung abgedruckte § 14 der Bau-Polizei-Ordnung für die Gemeinde Wilhelmsbaven vom 29. Mai 1889 ist seiner Zeit veröffentlicht worden. In demselben ist die Bestimmung enthalten, daß bei Anführungsarbeiten derartige Arbeiten, die den öffentlichen Verkehr beeinträchtigen, dem öffentlichen Verkehr zu unterbreiten sind. In demselben ist auch die Bestimmung enthalten, daß die Arbeiten, die den öffentlichen Verkehr beeinträchtigen, dem öffentlichen Verkehr zu unterbreiten sind. In demselben ist auch die Bestimmung enthalten, daß die Arbeiten, die den öffentlichen Verkehr beeinträchtigen, dem öffentlichen Verkehr zu unterbreiten sind.

Das Kaiserpanorama ist wieder eröffnet und zwar im Dräger'schen Industriegebäude, in welchem vor mehreren Jahren das Panorama zuerst eröffnet worden ist. Es hat seitdem mehrfach den Besucher genützt. Hoffentlich gelingt es dem jetzigen Besitzer, das Publikum für das Panorama wieder zu interessieren. In der mit heute beginnenden Ausstellungswocde wird der österreichische Baudeer Abbazia an der Spitze von Istrien zu sehen sein.

Odenburg, 8. November.
Außer Verlosung geht ist dem Vernehmen nach der wegen Verdrachts der Brandstiftung inhaftierte Kaufmann Georg Feder von hier.

Gegenüber in verdrachten Blättern aufgetauchten Gerüchten von einer theilweisen Verlegung des Militärs von Odenburg aus Ge-

ländebrüchigkeiten, haben die hiesigen Nachrichten für Stadt und Land vom Stadtmagistrat Folgendes in Erfahrung gebracht: Daß Unterhandlungen darüber schweben sollten, das Militär ganz oder theilweise von hier zu verlegen, und zwar in Richtung auf die unangünstigen Gesundheitsverhältnisse der Stadt, ist dem Magistrat nicht bekannt; es ist vielmehr ein Zweifel, daß eine solche Verlegung überhaupt nicht stattfinden wird, kaum möglich, indem wegen Errichtung einer Baracke zum Zwecke der Unterbringung der in der abgebrannten Kaserne einquartierten gesunden Mannschaften Verhandlungen eingeleitet sind; es kommt hinzu, daß die Gesundheitsverhältnisse hiesiger Stadt jetzt als durchaus normale zu bezeichnen sind und daß insbesondere die Diphtheritis fast aufgehört hat.

Ueber Mißhände in der Vagantenschule ist in letzter Zeit bei uns Klage geführt worden. Es sollen dort nach dem Unterricht die Kinder abwechselnd zurückgehalten werden, um die Schulzimmer u. s. w. zu reinigen. Da nun viele Kinder genötigt sind, ihren Vater Essen zur Arbeit zu tragen, so kommen sie gewöhnlich zu spät. Uebrigens ist es doch nicht Sache der Kinder, die Schule zu reinigen, da der Lehrer hierfür seine Remuneration erhält. Auch in der Zeitung bleibt sehr viel zu wünschen übrig, indem erst bei Beginn des Unterrichts die Heizung erfolgt; dieser Uebelstand soll bereits im vorigen Winter bestanden haben und ist es da nicht zu verwundern, wenn so häufig Krankheiten entstehen. Der Lehrer verlangt auch das feste Mitbringen aller Schulbücher, trotzdem doch ein Lehrplan existirt. Sollten diese Zeiten nicht dazu beitragen, die geringen Uebelstände zu beseitigen, so empfehlen wir den Eltern, beim Schulvorstand energisch Beschwerde zu führen.

Osternburg, 9. November.
Wir machen alle Bürger, insbesondere die Arbeiter von Osternburg auf die morgen, Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, im Saale des Herrn Käse stattfindende öffentliche Bürgerversammlung an dieser Stelle noch besonders aufmerksam. Die Versammlung wird sich mit dem nächst stattfindenden Gemeinderathssitzung beschäftigen.

Londons städtische Schuld befreit sich jetzt auf das nette Einkommen von 37 233 279 Pfund Sterling oder rund 650 Millionen Mark. Da sich weder Gas- noch Wasserwerke in städtischer Verwaltung und haben nur die Kanalisation, Straßenverbreiterung und Schulbauten diesen Betrag verschlingen. Die Jnsolvenz bedingt eine Auflage von 17 Schillingen in jedem Pfund der städtischen Haussteuer. Die Schuld übersteigt den Steuerertrag der 400 000 Häuser Londons um 10 Prozent.

Neuere Nachrichten.
Hannover, 8. November. Das Schwurgericht sprach Doktor Schmyd von der Anklage wegen Unterschlagung und Urkundenverächtung frei.
Hamburg, 8. November. Der Bürgerchaftsausschuß hat mit 6 gegen 5 Stimmen beschlossen,

die Bürgerchaft wolle den Senat ersuchen, die Bedürfnisfrage beim Kaufmann von Spirituosen wieder aufzuheben, also das Schenkweser freizugeben.
München, 8. November. In der Kammer der Abgeordneten wurde heute der Zentrumsantrag auf Errichtung einer staatlichen Mobiliarversicherungsanstalt mit 79 gegen 68 Stimmen angenommen, dagegen der Zusatzantrag der Sozialdemokraten auf Ausschluß der Privatversicherung abgelehnt.

Wien, 8. Noobr. Im Abgeordnetenhaus brachten die Antisemiten einen Dringlichkeitsantrag ein, wodurch die Regierung aufgefordert wird, die Gründe mitzutheilen, weshalb sie dem Kaiser die Nichtbestätigung der Wahl Luegers vorgezogen. Der Ministerpräsident Boden erklärte, er wolle auf die Interpellation und den Dringlichkeitsantrag sofort antworten und den Beweis liefern, daß die Regierung als Grundprinzip betrachte, für jeden ihrer Schritte voll und nachdrücklich einzustehen. Die Regierung sei prinzipiell absolut nicht verpflichtet, sich über ihre Gründe eines in die Sphäre der Exekutive fallenden Aktes, wie des vorliegenden, auszusprechen. Die Regierung sei hierfür nur dem Kaiser verantwortlich. Das Vorgehen der Regierung sei formell, aber auch materiell gesetzlich begründet. Durch das Recht der Krone, die Nichtbestätigung einzutreten zu lassen, sei die Regierung in der Lage, gegenüber der Wahlbewegung und Parteibildung eine objektive Haltung einzunehmen, ohne die Beforgnis, daß die Residenz mit 1 1/2 Millionen Einwohnern eventuell in unberufene Hände gelange. Das Votum der Majorität könne nicht berücksichtigt werden, sobald die erforderliche Bürgerchaft für eine streng objektive Führung der Verwaltung nicht außer Zweifel stehe. Dies allein seien die Motive der Regierung. Der Ministerpräsident vernahm sich entschieden dagegen, als wäre die Regierung irgend einer PreSSION, sei es der ungarischen Regierung, sei es einer Parlamentarierpartei, ausgesetzt gewesen. Nach der Rede Boden's begründete Bataai die Dringlichkeit; er erklärte, es sei unzulässig, einen tadellofen, von der Zweidrittelmehrheit gewählten Mann wegen Judengebietes und Ungarns nicht zu bestätigen. Ebenso vernahm er sich Namens eines Theiles der Konserativen dagegen, daß Oesterreich zu einem Komitee Ungarns herabfinke. Prinz Hohenstein führte aus, Boden wolle in Wien führen und von Pest geführt werden. Lueger werde immer wieder gewählt. Lueger fordert sofort Boden auf, schonungslos alles zu sagen, was er von ihm wisse. (Beifallsturm auf der Gallerie; der Präsident läßt die Gallerie räumen.) Kronametter, Bernerforner und Heber befürworteten die Dringlichkeit. Beer erklärte, die Voten werden die Dringlichkeit ablehnen, nachdem der Minister seine Erklärungen abgegeben, und sich ihre Stellungnahme über die Ministerverantwortlichkeit vorbehalten. Das Haus lehnte mit 118 gegen 64 Stimmen die Dringlichkeit ab und überwiegen den Antrag dem Budgetauschuß.

Rom, 8. November. Heute begann der Proceß wegen des anarcho-socialen Komplotts gegen Crispi.

Hauptangeklagter ist Vega, welcher das Attentat auf Crispi verübte. Die Verhandlungen dauern mehrere Tage.

Paris, 8. November. Im Budgetausschuß verlangen der Ministerpräsident und der Finanzminister einige Abänderungen in Einzelheiten verschiedener Budgets. Die Kommission lehnte sämtliche Änderungen ab und beschloß, der Kammer das Budget in der Kommissionsfassung vorzulegen.

London, 7. November. Nach Meldungen der Blätter wird die Lage in der Türkei immer bedenklicher. In Konstantinopel glaube man, daß ein Eingreifen der Mächte unmittelbar bevorstehe. Bei den letzten Unruhen in Diarbekir hat sich der türkische Fanatismus gegen alle Christen gerichtet. Auch unter den Barmherzigen und Drusen beginne es zu gähren. Verhaftungen der Mitglieder der Jungtürken-Partei dauern fort. Zwei Blätter melden, der Sultan habe am Freitag, um einer revolutionären Demonstration vorzubeugen, den Blättern mitteilen lassen, daß er eine neue Konstitution geben wolle, aber noch ehe die Mittheilung publizirt wurde, sei Gegenbefehl gekommen. Am Dienstag fand man revolutionäre Plakate selbst an der Hofe angeheftet. Dem Sultan soll brieflich die Wahl innerhalb zehn Tagen zwischen Abdankung oder Ermordung gestellt worden sein.

London, 8. November. Nach einer Glasgower Meldung ist die Firma W. Smith vom Werkbesitzer abgefallen; ihre Leute nahmen mit Genehmigung des lokalen Arbeitervereins ausverkaufte heute die Arbeit auf.

Glasgow, 8. November. Privatnachrichten zufolge wies die Regierung den Staatssekretär von Irland Gerald Balfour an, den großen Aberdeen Harland und Wolff Vorkellungen zu machen behufs Herbeiführung einer Lösung der Krise. Es verlaute, die Arbeiter aus, mit den Arbeitern am Clyde und in Belfast zusammenzutreten und ihre Verhältnisse zu klären.

- Vereinskalender.**
- „Freiwilige Feuerwehr“ Sonntag den 9. November, Abends 8 Uhr: Generalversammlung bei Cidemurzel.
 - „Vollarbeiter-Verein“ Sonntag den 9. November, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Bellschmidt.
 - „Unterstützungsverein Sankt“ Sonntag den 10. Noobr., Abends 6 Uhr: Versammlung bei Sankt.
 - „Fortbildungsschule“ Sonntag: Zeichen, Dienstag und Donnerstag: Unterricht.
 - „Verein deutscher Schulmänner“ Montag den 11. Noobr., Abends 9 Uhr: Versammlung bei Bellschmidt.
 - „Verein der Maurer“ Dienstag den 12. Noobr., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Bellschmidt.
 - „Verein der Bauarbeiter“ Mittwoch den 13. November, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Sankt.
 - „Kriegsverein Raut“ Donnerstag den 14. November, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Braumund.
 - „Unterstützungsverein Sankt“ Freitag den 15. und Sonnabend den 16. November: Sitzung der Beiträge im Werkverlehan.
 - „Kaiser-Johann-Palette“ Sonnabend den 16. November, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Bellschmidt.
 - Cidenburg.
 - „Verein der Maurer“ Dienstag den 12. November, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sankt.
 - „Vollarbeiter-Verein“ Donnerstag den 14. November, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sankt.
 - „Kriegsverein Raut“ Freitag den 15. November, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sankt.

Arbeiter! Genossen! Sorgt in weitgehendstem Maße dafür, daß nur Brod, sowie sämtliche Backwaaren in denjenigen Bäckereien gekauft werden, deren Inhaber bewilligt haben. Soß die Solidarität!


Auktion.
Für betreffende Rechnung sollen am **Dienstag den 12. Nov. d. J.** Nachmittags 2 Uhr anfangend im Saale des Restaurateurs **Paul Vater** zu Neubremen folgende Gegenstände, als:
2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 1 Garderobenschränke, 1/2 Duzend Wiener Stühle, 4 eiserne Bettstellen, 2 hölz. do., 2 Tische, 1 Gartenbank, 1 Garderobenschränke und sonstige hier nicht genannte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Es wird bemerkt, daß sämtliche Sachen gut erhalten sind.
Kruse, Auktioner und Marktvoogt.
Gutes Logis für einen anständigen Mann.
Vohnges., Tomndelch 46 A, 1 Tr. 1.

Achtung!
Habe einen Waggon **schöne blaurothe Speise-Kartoffeln** wegen Mangel an Was billig zu verkaufen.
H. J. Hemmen, Königstraße 11.
Neue große Lachserringe, Stück 15 Pf., Kieler Speck-Hale von 15 Pf. an empfiehlt R. Pels, N. Wilh. Str. 60.
Gutes Logis für 2 j. Leute Neubremen, Bremerstraße 9.

E. Schmidt, Uhrmacher, 2 Neue Wilhelmshavener Str. 2 empfiehlt sich zur **Ausführung aller Reparaturen an Taschenu. Wanduhren** bei billigen Preisen unter Garantie. Desgleichen bringe mein **Lager in preiswerthen Regulatoren, Weckern, Taschenuhren, Ketten etc.** in gefällige Erinnerung.
Neue weichkochende Weiße Bohnen 16 Pf. Braune Erbsen „ 13 „ Gesälzte do. „ 20 „ Linjen „ 20 „ empfiehlt **R. Pels, N. Wilh. Str. 60.**

Regenschirme für Herren u. Damen in Janelle, mit hochgeleganten Griffen von **Mk. 1,50 an,**
Kinderschirme von **Mk. 1 an** in größter Auswahl eingetroffen.
H. Hitzegrad, Sant, Werkstraße.
Zu verkaufen eine gut erhaltene **zweischlägige Bettstelle** um billigen Preise. Zu erfragen bei **S. v. Wolf, Büchsenmacher, Neue Wilh. Str. 57.**

Kaiser-Panorama Filiale aus der Posttage Berlin im Dräger'schen Industriegebäude, Sökerstr. Eingang: Breiterstraße.
Eröffnung Sonnabend den 9. November.
Diese Woche: **Abbazia** und **S. M. Schullisch „Molkerei“.** Um freundslichen Besuch bittet **Die Direktion.**
Pfand- u. Leihgeschäft verbunden mit **An- u. Verkauf** von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberwaren, Schuh- und Stiefelwaren usw.
A. Jordan, Ecke der Schulstraße und Tomndelch 6.

Wulf & Francksen	Einschlängige Betten Nr. 8	Einschlängige Betten Nr. 10	Einschlängige Betten Nr. 10b	Einschlängige Betten Nr. 11	Einschlängige Betten Nr. 12
 <p>Ausstellung fert. Betten.</p>	aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Federn.	überbeut aus rothem Daunenfüßer, Unterbeut aus roth Atlas mit 16 Pfund Federn.
	Oberbett 7,- Unterbett 7,- 2 Kissen 5,- Mk. 19,- Zweischlägig Mk. 23,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,- Mk. 27,50 Zweischlägig Mk. 31,-	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,- Mk. 36,- Zweischlägig Mk. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,- Mk. 45,- Zweischlägig Mk. 50,50	Oberbett 22,- Unterbett 22,- 2 Kissen 12,- Mk. 54,50 Zweischlägig Mk. 61,-

In großer Auswahl empfehle:
 Lange, halblange u. kurze **Beifen**,
Deutsche Normalbeifen,
Gesundheitsbeifen,
Bereits Sanitätsbeifen,
Jagdbeifen,
Thagbeifen in Holz, Zbon und
 Meerscham in allen Preislagen,
Cigarrenspinnen in Weichsel, Horn,
 Bernstein und Meerscham,
Beifenköpfe in großart. Ausstattung,
Spazierstöcke in Elfen, Natur, Leder,
 Papier und Weichsel,
Tabakdosen in Holz, Horn u. Metall,
Villardebälle in Eisenblech u. umittelt,
Wärfel, **Beibringe** u. **Primen**,
Tabak, **Cigarren** und
Cigarretten.
 Erstanteile f. **Beifen**, **Cigarren-**
Spinnen in großer Auswahl.
Reparatur Werkstatt f. **Schirme**,
Beifen, **Cigarrenspinnen** und
Zstöcke.

A. Calks, Drechslermstr.,
 13 Altestraße 13.

Einem großen Posten
Stickereien

als:
 Musterfertige Schuhe von 50 S an,
 Rückenstücken von 1,20 M an,
 Schwaben, Hofenträger, Teppiche, Tuch-
 sidereien usw.
 gebe, um schnell damit zu räumen, zu
 den billigsten Preisen ab.

Aufgez. Leinwandstücken
 als:
 Parade-Handtücher, Tischläufer, Tablet-
 decken, Serviettenstücken, Wand-
 schoner, Nachttischen, Brodbretter,
 Kammerstücken usw.
 zu den billigsten Preisen.

S. Sitograd,
Bant, Werkstraße.

Eine kleine Partie
ältere Kochwurst
 Pfd. 40 Pf. empfiehlt
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Winter-Jadets
 aus warmen Cheviot,
 Eskimo- u. Krümmertstoffen,
 mit und ohne Pelzgarneurung
M. 2,50, 5,00,
7,50, 10,00 15—35,00.

Seidene Plüsch-
und
Astrachan-Jackets
 mit und ohne Pelzgarneurung
 mit Seidenfutter
M. 28,00, 36,00,
46—55,00.

Grösste Auswahl am Platze!

Julius Schiff

12 Bismarckstr. **Konfektionshaus.** Marktstraße 30

Ueberzieher

Kragen - Mäntel

größte Auswahl im Orte, à 8, 9^{1/2}, 12, 15, 18, 21, 23^{1/2}, 26^{1/2}, 29, 31, 37 Mt.
 Abtheilung **Anzüge** Abtheilung **extra gute Sachen**
 billige Sachen
 à 9,25, 11,50, 15, 18, 20, 23,50, 25, 26,50, 27,50, 29, 31, 32,50,
 34,50, 36, 38 Mark.

Ich mache besonders auf die in meinen Werkstätten ganz besonders schön hergestellten Paletots und Anzüge aufmerksam. Dieselben sind weit besser als Massenfabrikate, dabei nicht theurer. Anfertigung nach Maß zu gleichen Preisen!

Gesangverein Concordia.

Freitag den 15. November ds. Js.
 im Saale des Herrn **Gloykein** (Hotel zur Krone):
Feier des 14. Stiftungsfestes
 bestehend in
Gesang, komischen Vorträgen, Theater und Ball.
Kasseneröffnung 7^{1/2} Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree 40 Pf. Ball 1 Mark.
 Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben im
 Vereinslokal (Herrn Zerd), sowie im Festlokal (Herrn
 Gloykein) und bei sämtlichen Mitgliedern.
 Es ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Achtung! Bant. Geschäfts-Eröffnung.

Nachdem ich seit Jahren im Schreibfache thätig gewesen bin,
 eröffne ich am heutigen Tage hier im Hause des Herrn **Waler-**
meisters A. Biller,
Brunnenstrasse 1

Rechnungssteller- und Mandatargeschäft

und empfehle mich zur
 Führung von **Vormundschaften,** **Regulierung von Nachlässen,**
 " **Kuratelen,** **Abhaltung von Verkäufen und**
 " **Geschäftsbüchern,** **Verheuerungen aller Art,**
 " **Prozeßsachen,** **Beforgung v. Geldern auf Hypothek,**
Verreibung von Forderungen, **Anfertigung v. Eingaben aller Art:**
Rathberthellung in Vermögens- **Geneerationsmatrionen,**
auseinanderrechnungen, sowie **Mieth- und Verhrontratte und**
in Grundbuchsachen, **sonstige Verträge usw. usw.**

Indem ich **prompte, streng rechtliche und gewissenhafte**
 Erledigung aller mir zutheil werdenden Aufträge gegen billige Gebühren
 zusichere, bitte ich ein geehrtes Publikum von Nah und Fern, mein
 junges Unternehmen durch Zuwendung recht zahlreicher Aufträge zu
 unterstützen.

Bant, 1. November 1895. Fr. Klusmann.

Achtung! Bant.

Junge Leute können Logis (Gutes Logis für 1 od. 2), Lentia
 erhalten Neue Wilhelmsh. Straße 53. Grenzstraße 29.

Verband der Maurer.

Dienstag den 12. d. Mt.,
 Abends 8 Uhr
 findet im Lokale des Herrn **Beil-**
schmidt (zur Arche) die regelmäßige
Mitglieder-Verammlung
 statt. Die Mitglieder werden aufge-
 fordert, die noch nicht verlaufenen Marken
 zum Streckens ober Gelder an den
 Vertrauensmann abzugeben. Um zahl-
 reiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Hochfeine
Herren - Winter-
Paletots
 10, 12, 18 bis 30 Mt.
Elegante
Kragen-Mäntel
 18, 24, 33 Mt.

Zu vermietben
 zum 1. Februar eine vierzimmige **Unter-**
wohnung.
 Neue Wilhelmsh. Straße 19.

Benefices Preis-Bergschuß
Siegund Ob junior,
Wulfsmeppen, Wochstr. 29.
 Großartig schöne Herren-Anzüge in better
 Recarbitung und inbellofen Stk.
 Waag:
 Kammer-Ghental, braun u. blau 17 Mt.
 bessere Qualität 25 " hochsein extra 33 "
 prima 14 "
 Cheviot, marinihau 25 "
 Triagonal-Cheviot, marinihau 30 "
 Cheviot, superior gloriu, hochsein 30 "
 Kammerhau, fein extra, hochleg. 34 "
 eigenartige, vornehme 38 "
 Tuffus 20 "
 Winterbuchsin, bunfte feine Wänter 20 "
 prima, auffall hübsch 25 "
 Winterbuchsin, extra schwer, gebe-
 gene Bant 30 "
Notiz von Interesse! Man beschilige die
 großartig schöne Auswahl neu einge-
 troffener Winter-Heberzieher.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Extra große und schwere
echt indigoblaue
Flanellhemden
 das Beste in Qualität, was
 nur geboten werden kann,
Mk. 5,00.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Große wollene
Schlafdecken
 extra schwer
Stück 2,75 Mt.

Lager fertig. Särge
 empfiehlt
J. Kreuzenthal, Neubremen.

Todes-Anzeige.
 Heute früh 3 Uhr verschied plöz-
 lich und unerwartet unsere liebe
 Tochter
Schwanelle Margarethe
 im zarten Alter von 3^{1/2} Jahren,
 welches hiernit tiefbetruert zur An-
 zeige bringen
M. Saul nebst Frau
 und Kinder.
 Die Beerdigung wird noch be-
 tann gegeben.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 262.

Vant, Sonntag den 10. November 1895.

9. Jahrgang.

Eine deutsche Judith.

Jedermann kennt die Geschichte von der biblischen Judith, jener schönen Jüdin aus Bethulia, die den ihre Vaterstadt belagernden babylonischen Feldherrn Holofernes durch ihre Keize bethörte und ihn dann im Schlafe tödtete. So rettete sie ihre Vaterstadt und ist dafür unzählige Male von Dichtern und Malern verherrlicht worden.

Die deutsche Judith ist weniger bekannt; auch ist ihr der Aufschlag nicht gelungen, wie ihrer biblischen Vorgängerin. Die biblische Judith war beiläufig eine Wittve, die deutsche Judith, oder die es werden wollte, war eine Jungfrau.

Es war im Jahre 1534, zu einer Zeit, da in Deutschland eine große politische und religiöse Aufregung herrschte. Die Wiedertäufer, diese von ihren Feinden so sehr verächtete religiös-kommunistische Sekte, hatten sich trotz der härtesten Verfolgungen namentlich im Nordwesten Deutschlands weithin ausgebreitet und hatten in der westfälischen Stadt Münster die öffentliche Gewalt erobert. Knipperdölling, ein entschiedener Anhänger der neuen Lehre, wurde zum Bürgermeister gewählt. Die Wiedertäufer richteten darauf in Münster eine neue Gemeinschaft nach ihrem Begriffe ein, unterlagen aber in hartem Kampfe ihren Feinden und wurden daher mit jenen historischen Verleumdungen überschüttet, die den Besiegten nie erspart bleiben, wenn sie eine revolutionäre Anschauung vertreten haben. Man begründete die Verfolgung der Wiedertäufer als eine Orgie von abgeheime Schurken und blutdürstigen Verrätern, die den Diebstahl und die Mordthat zu obersten Prinzipien erhoben haben sollten. Die neuen Geschichtsschreiber haben begonnen, diese verachteten Legenden zu zerstreuen.

Der Bischof von Münster, Franz v. Walde, schloß die wiedertäuferische Stadt mit einem Heere ein. Er konnte lange nichts ausrichten. Die Belagerten bewiesen einen heroischen Muth. Im Mai 1534 entfloß sich der „Propheet“ der Wiedertäufer, Jan Matthys aus Doornik, einen tollkühnen Ausfall zu machen. Er glaubte, ihm sei die Rolle Oseers beschieden. Mit dreißig Mann rückte er gegen das bischöfliche Heer; Keiner trug einen Panzer; nur mit einem Speise war Jeder bewaffnet. Sie wurden Alle bis auf Einen niedergemetzelt. Nach des Matthys Tode trat Jan v. Leyden in Münster als „Propheet“ auf, der nachher der König des „neuen Zion“ wurde. In einer seiner glühenden Volksreden, mit denen er die Massen zu todemüthiger Begeisterung hinführte, trug er die Geschichte von Judith und Holofernes vor, um zu beweisen, wie oft den Bedrängten schon außerordentliche Hilfe gekommen sei.

Diese Rede zündete in dem Herzen einer Jungfrau, die der neuen Lehre mit Leib und Seele zugewandt war. Sie hieß Dilla Feiten;

ihr Vater hatte wahrscheinlich nach der Sitte der damaligen Zeit seinen Namen in's Griechische umgewandelt und sich „Phison“ genannt. Dilla war jung und von ganz außerordentlicher Schönheit. Auch geistig ragte sie über die Menge empor, denn sie hatte nicht nur die Bibel, sondern auch einen großen Theil der griechischen und römischen Klassiker gelesen. Die Thaten der antiken Helden hatten sie mit Begeisterung erfüllt.

Dilla faßte den Entschluß, den Bischof von Münster, den Hauptfeind der Wiedertäufer an dem „neuen Zion“, auf dieselbe Weise zu tödten, wie Judith den Holofernes getödtet hatte. So hoffte sie die Stadt Münster zu befreien. Sie theilte ihr Vorhaben einigen Frauen, sowie dem Bürgermeister Knipperdölling und dem Propheeten Jan von Leyden mit. Diese Alle bestärkten sie darin.

Am 16. Juni 1534 verließ Dilla, mit ihren schönsten Gewändern angezogen und wie eine Braut geschmückt, die belagerte Stadt und ging nach dem feindlichen Lager. Dort wurde sie angehalten und von den Landesrathen zu dem Oberamtman von Meerfeld geführt, der ihr sogleich ihre goldenen Ringe und Kleinodien abnehmen ließ. Auf die Frage, was sie wollte, antwortete Dilla, sie habe das jüdische Weibchen der Wiedertäufer nicht länger mit ansehen können und sei darum entflohen. Sie wolle dem Bischof wichtige Mittheilungen machen, ihm auch ein Pfand von seinem, köstlichem Vinnen, das sie selbst gefertigt und befrist, zum Geschenk machen. Kam nun dem Amtmann und dem Kriegsobersten die Sache nicht gehener vor oder dachten sie, die schöne Jungfrau, die sie schon ausgeplündert, für sich selbst als „Beutepfennig“ zu behalten — Dilla ward festgenommen und in Gewahrsam gebracht. Man gab vor, erst Erkundigungen über sie einzuziehen zu müssen.

Zur selben Zeit aber kam ein bischöflicher Spion aus Münster, der dort von Dilla's Vorhaben erfahren hatte, und theilte dem Oberamtman Meerfeld mit, daß Dilla den Bischof umbringen wolle und das Abendmahl darauf genommen habe. Das kostbare Pfand lieh vergiftet.

Jetzt war Dilla selbstvertheilich verloren. Vor die Richter geführt, leugnete sie. Man beschloß, sie auf die Folter zu stellen. Sie bat, ihr Spangengefühl zu schonen, und sie muß einen sehr großen Eindruck auf die an die rohesten Sitten gewohnten Richter jener Zeit gemacht haben, denn sie gaben ihr in diesem Punkte nach. Dilla wurde nicht entleibet, aber der Penter legte ihr die Daumenschrauben an. Ihre alte Konstitution war dieser Folter nicht gewohnt. Sie gefand Alles und hatte nur die Bitte, man möge sie nicht verbrennen, damit sie „nicht in Vergeßung dahinjahre“. Gott, sagte sie, werde schon eine andere Judith aufstellen lassen.

Sie ward als Dera, Ostmischerin und Ketherin zum Feuertode verurtheilt, aber der Bischof bestimmte, sie sollte mit dem Schwerte gerichtet werden. „Denn“, meinte er, „einen so schönen Leib zu verbrennen, wäre schade.“

Dilla ward demnach enthauptet. Ihr schönes Haupt fiel auf einen Streich, worauf sich der Penter viel zu Gute that, denn sie hatte, offenbar mit Galgenhumor, zu ihm gesagt, er habe keine Gewalt über sie. Willkühler hatte man bei ihr auch, wie die Pfaffen damals oft thaten, die Hoffnung auf Begnadigung erweckt, damit sie um so grausamer entleibet sein sollte.

Der Körper Hilla's war zu Bevergern, wo die Hinrichtung vor sich gegangen, auf das Rad geschloßen zu sehen.

Eine solche Erscheinung, wie dieses Mädchen, erklärt sich nur aus den rauhen und unruhigen Zuständen jener Epoche.

Korrespondenzen.

Emden, 1. November.

„Clemente hatten das Gesicht von Menschenhand“, An vielen Ausprägung Schillers wird man unwillkürlich erinnert, wenn man jetzt einen Gang nach der Schiene macht und die Verberung sieht, welche das Kähler dort angedeutet hat. Zu hier der Zustand-Entschieden-keit mündet, werden größere Entschiedenheiten nachher. Ein Hakenbalken rechts dem Fahrwasser war schon über die Dämme angehängt (der Trockenbagger hatte schon den zweiten Schritt zu Hölle gemacht) und hatte bereits eine beträchtliche Tiefe, als nach irgend ein Statuereignis am vorigen Sonntag Abend das Fahrwasser den etwa zehn Meter breiten Grösstal durchschnit und die Hütten sich in das Hafenbassin ergossen. Mit welcher Gewalt sich das nahe Element Bahn gebrochen hat, läßt sich ahnen, wenn man den 8-10 Meter hohen Turmdamm betrachtet. Zum Glück des Vorkommens schone die Scherfrinne des Trockenbagger's und der Dampfmaschine wie hülfstendend empor. Der Schaden soll 130000 M betragen.

Am 1. November sollte das hier neu errichtete Schladthaus eröffnet werden. Dies ist aber, wie wir hören, von Seiten des Regierungspräsidenten bis auf Weiteres unterbleiben werden und zwar auf Veranlassung einiger hiesiger Schladthausmeister. Dieselben haben das Wasser, welches im Schladthaus zur Benutzung kommen sollte, von einem chemiker unterzucht lassen und die Untersuchung hat ergeben, daß es zur Benutzung im Schladthaus unbrauchbar sei. Das Resultat wurde dem Regierungspräsidenten mitgetheilt und darauf folgte das Verbot. Wir wollen durchsicht nicht für die Stadtverwaltung eine Demüthigung, wenn in der Wasserfrage so lange geschwätzt werden, aber jeder legt mit einem Male gutes Wasser für das Schladthaus herbeizumachen. Wir möchten den Herren Schladthausmeister die Frage vorlegen, ob das Wasser, welches bis jetzt zur Bedienung des Fleisches benutzt haben, besser war? Wir möchten dies entschieden beweisen. Das es hier außer Neuenmühl kein gutes Wasser gibt, ist schon einige Mal erprobt worden. Warum die Schladthausmeister nicht gleich, als der Plan, ein Schladthaus zu bauen, aufstande, der Wasserfrage näher getreten sind, ist unbegreiflich! Jedenfalls haben sie jetzt noch eine kleine Galgenfrist bekommen, um unansehnliche Geschloßarbeiten, die beim Schladthausbau unumgänglich sind, fertigzulegen.

Neheim, 3. November.

Ausweisung. Ein beländischer Arbeiter, Janßen, der seit 1888 hier anständig und seit fünf Jahren verheiratet ist, wurde ausgewiesen und mußte am 25. Cite, die zehnte Nacht, das Vaterland verlassen. Der Grund seiner Ausweisung dürfte in dem Umstand liegen, daß Janßen Bevollmächtigter des Arbeitervereins hier gewesen ist. Janßen hatte vorher für seine Frau und zwei Kinder noch für eine kleine Schulpfänger und Schullehrerinnen zu sorgen.

Vermischtes.

Berliner Volkswitz. In der „Berl. Slg.“ läßt ein Pamocist zwei Berliner Witzfiguren „Mudide“ und „Pannemann“, sie sich über die am ehemaligen Wählendamm vom Magistrat erdichteten Standbildfolgen folgendermaßen unterhalten: Mudide (an dem Standbild Albrecht des Viren emporklimmend): Ist der Hammerstein? Pannemann: Ne, det is Bronze! — Wie kommt De denn uff die dämliche Idee, daß dieser alte Rede Hammerstein is? — Mudide: Na, er hat doch eben ein Schuldchein in der Hand! — Pannemann: Schalkspott! Det is ne Urkunde; da steht drin, daß dem Jrezen Albrecht vom Kaiser eine Mark verliehen worden is! — Mudide: Wos um eine Mark hat er ihn angepumpt? Det hätte Hammerstein weg gehon! — Pannemann: Oh Hammerstein wird kein Denkmal bekommen! — Mudide: Wo denn? — Pannemann: An die neuen

Wasserwerke in Zegel, dicht an der Dampfstation! — Mudide: Au seh' mal ener an, was det for 'ne Wirtschaf is: uff der einen Seite wird die Brücke neu gepflastert und am andern Ende wieder angegriffen? — Pannemann: Det is noch een Erbtheil vom alten Nahlenbamm, da wurde och immer angegriffen! — Mudide: Wer is denn der andere sogenannte Rede, der da drüben steht? — Pannemann: Weeh is nicht! Aber halt, da is ja seine Telegramm-Adresse injemeigelt: „Martha's Waldemar“. — Mudide: Er ist Jraf und hat nur einen Handbush an? — Pannemann: Den andern hat er einen Jeger vor die Fieße jelschmit! Er war nämlich een großer Jreind der Turniere! — Mudide: Turniere? Wat? Gatten die Mädchen damals och schon somat? — Pannemann: Mudide, ich will Dir'n juten Rath jeben: Wenn wieder mal een Kamel for een Reliefbild gesucht wird, dann meide Dir! — Mudide: Na möchte ich noch wissen, warum hat der Magistrat gerade den beiden alten Reden hier een Denkmal gesetzt? — Pannemann: Weil es uff dem Nahlenbamm nie an alten Räden gefehlt hat!

Zehlfing. Am Streite erloschen wurde am Dienstag Vormittag in Neu-Wehenhe die Berlin der Tischlermeister Bradow'sche von seinem Gefellen Seibel. Dieser rief ihm ein Stummlein in die Brust, so daß er auf der Stelle starb. Der Thäter ist verhaftet worden. — Eine weitere Mordthat wird aus Charlottenburg gemeldet. Dort ist in der Nacht zum Dienstag der Kutcher Otto Weiser in der Sophie Charlottenstraße erloschen worden. Er hatte einen Stich in den Oberleib erhalten. Die Schlagwunde war getroffen und der Tod trat nach wenigen Stunden ein. Als Zeuginnehmer an der Schlagerei sind der Arbeiter Meyer und ein Mädchen Erwald verhaftet worden.

Wieder in's Juthaus als in die Kaserne. Ein Rekrut des in Burg bei Magdeburg garnisonirenden Artillerie-Regiments, ein geborener Pole, der bis zu seiner Entlassung in Schönhausen als Knecht geblieben hatte, war in der Nacht vom 24. zum 25. October aus seiner Garnison ohne Urlaub entwichen und hatte sich nach Schönhausen zurückgeben, wo er bei dem Ackermann Bälch Feuer anlegte, so daß dessen Gehöft zum Theil eingeeßert wurde, um alsdann mit der Eisenbahn nach Burg zurückzufahren. Von seinen Verlegungen darüber befragt, wo er gewesen sei, gab der Rekrut an, daß er in Schönhausen eine Brandstiftung begangen, weil er keine Lust habe, Solbat zu sein und lieber in's Juthaus wolle.

Kirchenraub. In der Kirche Santa Maria zu Rom brachen Diebe ein, die sämtliche Altarstücke raubten, sowie die Jwelen der Heiligen, und mehrere Statuen zerstörten. Der Werth der geraubten Sachen beträgt über 100000 Lire (80000 M.).

Arbide Arbeitsheute! Die Himmel und wasserreiche Gegend von Covelog in der niederländischen Provinz Jorland ist ein Detado des Frostschlages. Namentlich von belgischen Nämblern wird daselbst die Jagd auf die quaternden Blattfüßer lebhaft ausgeübt. Man schätzt, daß in der Gemeinde täglich 1000 bis 1700 Arbide gefangen werden. Die Thiere fahdet man mit der Hand oder püdt sie mit spitzen Stöden auf. Die Hinterleider werden von der Haut entloßt, sorgfältig gelaubert, zwölf paar je zusammen auf ein dünnes Stäbchen aneinander gereiht. Eine

Im Cril.

Roman von Georges Renard.
Autorisierte Uebersetzung von Marie Ancelet.
4. Heft. (Schluß, verheiratet.)

II.

Zeit zwei Tagen war René in Genf. Da das Wetter gegen Ende September hell und warm war, durchstreifte er zuerst die Stadt nach allen Richtungen und suchte sich durch die Neuhüt aller Dinge angenehm angeregt. Bei seinen Spaziergängen hatte er eine Statue entbedt, auf deren Sockel die Aufschrift stand: „Dem Andenken Philibert Vertheilers, der, enthauptet, für die Freiheit seines Vaterlandes starb. 1519.“ Mit bitteren Vöden dachte ich da sagen müssen: Ein merkwürdiges Land, in dem man einen Mann ehrt, der für seine Uebersetzung hingerichtet wurde. Wahr ist allerdings, daß man damit begonnen hat, ihn zu tödten. Sein Tod verflucht ihn. — Am Eingang zum „Englischen Garten“ erblickte er statt den Stadtergeanteten nur einen Anschlag: „Dieser Garten ist dem Schutze der Bürger empfohlen!“ und dachte dabei: Jetzt ist es gewiß, daß ich nicht mehr in Frankreich bin. In der Ferne erblickte er den Salve (Berg bei Genf), der ihn zu winken schien. Es war einer jener warmen Tage, an denen, vor Eintritt des Regens, die Entfernungen zusammenzuschnümpfen und die Berge dem Beschauer näher zu rücken scheinen. Es schlug 3 Uhr.

Gut! überlegte er. Ich habe noch Zeit, vor dem Abendessen auf diesen Hügel zu steigen. Und

schellen Schrittes machte er sich auf den Weg. Aber jetzt wich die Masse zurück und wurde in dem Maße, als er sich ihr näherte, immer größer. Daber breiteten sich zu seinen Füßen, lange grüne Stroden rollten sich vor seinen naunenden Augen auf. Etwas ärgerlich lehrte er endlich um. Um sich darüber zu trösten, daß er sich hatte narren lassen, dachte er: „Es scheint, daß es mit diesem Gipfel ist wie mit dem Glück. Man glaubt, man braucht nur die Hand auszustrecken, um es zu fassen, und sobald man näher kommt, entflieht es.“

Er war aufs Gathewohl in den Stroden unbegreift. Die alte Stadt schien ihm nur für Jiegen gebaut zu sein, und er fragte sich, wie die Genfer diese kleinen runden Miesleirine, die seinen an das Pariser Trottoir gewohnten Füßen so holprig vorkamen, als Pfalter begreifen konnten. In den neuen Stadtheilen war ihm nicht weiter aufgefallen, als daß sie Paris nachahmten, daß Uhrmacher und Tabakgeschäfte sich hier breit machten und daß in den Auslagen der Buchhandlungen eine Menge vierfach gebundener Bücher in großen Jagen die Aufschrift trugen: „An Frankreich zurück!“ oder „vom Papi-ferneinigt!“

Aber was ihn sofort gefangen genommen, erobert, enthußlosamit hatte, das waren die Klänge und der Anblick seiner Blide an ihnen nicht fättigen. Dieser mächtige blaue Strom, der sich hier in einem großen Bogen wand, diese feuerhelle Klud, die mit Schwindel erzeugender Schnelligkeit dahinjoch, blendete, beaufchte ihn Stunden lang stand er da und schaute den woch-

felnden und sich doch immer gleich bleibenden Wellen zu. Das tolle Jagen dieser sprudelnden, gleichsam von überharter Leidenschaft befeuereten Wasser erinnerte ihn an das stürmische Jahr, das hinter ihm lag. Von der Höhe der alten Bastionen hatte er eine große dunkelblaue Fläche bewundert, auf der Segelboote gleich Vögeln mit riesigen Flügeln dahinjagten. Dann erblickte er um die Zeit des Sonnenunterganges in weiter, weiter Ferne seltsam gefaltete Wolken. Aber sein, Vollen konnten ja nicht so blendend weiß, so scharf untrüben sein. Nachdem er sich anfänglich darüber gewundert hatte, daß sie weder Gestalt noch Richtung veränderten, erkannte er endlich, daß es die mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Mont-Blanc waren.

René ahnte, daß die Natur seine Trübsinn nun werden würde. Aber als er dieses irdische Feuerlicht nicht mehr erblicken konnte, weil die Schatten der Nacht es verhallen, als er sich wieder in der Tiefe seines Hotelzimmers befand, in dem Niemand und Nichts, nicht einmal ein Vieh ihn erwartete, als er traurig daran dachte, wie lange es von nun an immer dauern würde, bis er von den Gedanken seiner Vieben und sie von den seltsamen etwas erzählen, fühlte er sich so einsam, so verloren unter all den gleichgültigen Menschen, daß er sich vor seinen düsternen Gedante in das Reich des Traumgottes richtete.

Am Morgen des dritten Tages berichtete in seinem Zimmer trübes Licht, als er erwachte. Der Regen schlug an die Fensterscheiben. Schwere Wolken berührten fast die Dächer der Häuser.

Ein Meer von grauen Nebeln verhüllte die Sonne, den See und die Berge. Von dem düsternen Himmel regnete es Traurigkeit. Traurigkeit flieg auch von dem schmutzigen, angeweideten Erdrich auf. René, der wie ein Gefangener in seinem Zimmer saß und noch immer seine Nachrichten aus Frankreich hatte, fing an, auf- und abzugehen und dabei an seine Zukunft zu denken.

Er kam sich vor wie ein Mann, der infolge eines Fehltritts in einen Abgrund gestürzt ist, sich, noch betäubt von dem Fall, aufreißt, sich befüßt, um sich zu vergewissern, daß er nichts gebrochen hat, und dann nach einem Mittel, um wieder in die Höhe zu kommen, sich umsieht.

Welche Beschlefälle in seinem Leben seit einem Jahre! Er sah sich wieder in Paris, in dem Arbeitszimmer, das seine Eltern ihm ganz in ihrer Nähe in der Rue d'Assas eingerichtert hatten. Es lag ein wenig hoch — unweitlos — im fünften Etad, aber es hatte eine so schöne Aussicht auf die schattigen Anlagen des Varemberg, auf das Pantheon, das bei Sonnenuntergang von einer flammenden Purpelle umgeben erschien, auf ein riesiges Säulengemisch. Das sah bis fern zum Horizont hinaus! Er, welche fältischen Träume hatte er hier geträumt! Hier blauberte er mit seinen ausweichenden Freunden über alles Denkware. Was für ernte und tolle Diskussionen hatten sie hier, oft vom Lachen unterbrochen, gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

größere so zubereitete Menge wird zwischen Eis in Käben gefegt. Der Export geschieht zunächst nach Gent in Belgien, von dort meistens nach Paris. Manimal erreicht der Verkauf den Umfang von 20000 Paar Frischschinken per Tag. Ein Känger der Thiere erhält durchschnittlich von dem Händler 20 bis 25 Zents holländisch für je hundert Paar Hinterbein. Geübte Känger in frischerer Gegend verdienen etwa 1,50 bis 2 Gulden pro Tag.

Oliver Cromwell's Kopf. Aus London wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: „Der sprachwörtliche Faust um des Kaisers Bart ist nicht im Vergleich zu dem Streit, der in der englischen Presse um die Ueberreste des Lord-Protektors Oliver Cromwells, besonders um seinen Kopf, entbrannt ist. Oliver Cromwell's Leiche war in der Westminster-Abtei beerdigt worden, aber zur Zeit der Stuart'schen Restauration, als der heimtückische merry monarch England's Interessen um Maitreffen an Frankreich verschlechterte, wurde das Grab in der Abteikirche geöffnet, Cromwell's Leiche herausgerissen, der Kopf abgehakt und der kopflose Körper bei Zirkeln an den Galgen gehängt. Viele Jahre hindurch lag der Kopf des großen Puritanerführers auf dem südlichen Giebel der Westminster-Abtei. Während eines Sturmes wurde

der Kopf auf die Straße gelassen und der Wache stehende Soldat nahm ihn an sich. Seine Erben verkauften die Reliquie nach einiger Zeit und so ging der Kopf von Hand zu Hand, bis er schließlich in den Besitz eines Gentleman in Kent überging, der die Reliquie sorgfältig hütete. Oliver's Körper wurde, wie man annimmt, von der Tochter des Lord-Protektors und ihrem Gatten insgeheim fortgeschafft und soll unter der Pforte des Landhauses der Familie Frouconberg in Norfolk ruhen. Der Kopf ist von verschiedenen Gesichtsforschern untersucht, mit der Totenmaske und sonstigen Bildwerken verglichen und mit ziemlicher Bestimmtheit als das wirkliche Haupt erklärt worden, das vordem auf den Schultern des „Old Noll“ saß. Es ist von einem Speer durchstochen und dieser Stich ist erwiefermaßen erst nach Cromwell's Tod geführt worden. Man schlägt jetzt vor, die Ueberreste zu sammeln und ihnen ein ehrenvolles Begräbniß in der Westminster-Abtei zu theil werden zu lassen. Da unter den hervorragenden Staatsmännern beider Parteien sich Nachkommen des großen Puritaner-Chefs befinden — dazu gehören der Marquis of Ripon, Sir John Lubbock, Mr. Ramsay Gardiner — so dürfte wohl etwas geschehen, obgleich John Morley's Vorschlag, dem Lord-Protektor aus öffentlichen Mitteln eine Statue zu errichten, im letzten Parlament zurück-

gezogen werden mußte. Eine Statue kriegt Oliver Cromwell, aber aus Privatmitteln, und der Bildhauer Thorncroft ist bereits mit deren Ausführung beauftragt. Sie soll in die Nähe Charing Cross kommen, und das „Daily Chronicle“ verlangt, das Oliver's Haupt am Fuße der Statue begraben werde. Im Gegensatz dazu schlägt Frederic Harrison, der Verfasser eines scharfen Werkes über Oliver Cromwell, die Kapelle Heinrich VII. in der Abtei von Westminster als letzte Ruhestätte der Ueberreste vor.

Vergiftung einer ganzen Stadt. Vor Kurzem ist man in Chandernagore, einer Stadt in Indien, einem Verbrechen auf die Spur gekommen, das selbst hier zu Lande, wo täglich viele Personen durch Gift aus dem Wege geräumt werden, ungeheures Aufsehen erregt. Die Giftmischer, Mann und Frau, hatten, wie aus ihrem Geständniß hervorgeht, die Absicht, eine ganze Stadt zu vergiften. Bald nach ihrer Ankunft in Chandernagore, wo sie sich als Getreidehändler niedergelassen hatten und zu einem jede Konkurrenz ausschließenden Preise verkauften, trat unter den Einwohnern eine geheimnißvolle Krankheit auf, welche von Tag zu Tag an Heftigkeit zunahm. Man glaubte es mit einer Art Pest zu thun zu haben, und die erschreckten Einwohner fingen

an, die vom Fluche der Götter getroffene Stadt zu verlassen. Die zwei Giftmörder erwarben für ein Spottgeld die besten Kanonen. Dies dauerte einige Zeit, da die beiden Verbrechen das Gift erst nur in kleinen Quantitäten, die sie von Tag zu Tag vergrößerten, unter das Getreide mischten. Die geheimnißvolle Seuche wurde der Regierung gemeldet, welche nach der üblichen Verabredung einen Arzt zur Untersuchung abschiedte. Derselbe stellte sofort bei allen Kranken die Anzeichen von Daturavergiftung fest, und eine Untersuchung des Mehles führte zur Befestigung der Schuldigen.

Fahrplan.

Gültig vom 15. Oktober 1895 bis 14. März 1896.

Dampfschiffe Wilhelmshaven-Etwarberhöre.
Von Wilhelmshaven 9.00 Vorm., 1.30 Nachm.
Etwarberhöre 9.30 „ 4.00 „
Chemisenverbindung Etwarberhöre-Nordenham
Von Etwarberhöre 9.40 Vorm.
Nordenham 12.50 Nachm.
Motorwagenverbindung Nordenham-Etwarberhöre.
Von Nordenham 7.15 Vorm., 1.30 Nachm.
In Etwarberhöre 9.25 „ 3.55 „
Von Etwarberhöre 9.30 „ 4.00 „
In Nordenham 11.30 „ 6.00 „
Dampfschiffe „Union“ Geestemünde-Nordenham.
30 Geestemünde 6.00, 8.25, 11.35, 3.35, 6.15, 10.00
30 Nordenham 7.05, 9.00, 10.25, 1.35, 4.45, 8.10

Achtung!

Mit dem heutigen Tage ist die Agentur der „Vereinigten Hamburg-Altonaer Sterbefassen“, Sitz Altona, für Wilhelmshaven und Umgebung an mich übertragen und sind alle Zahlungen nur an mich bis zum 20. eines jeden Monats bei Vorlegung der Quittungsbücher zu entrichten und können Mitglieder, die noch nicht im Besitz ihrer Quittungsbücher sind, selbige bei mir in Empfang nehmen. Aufgenommen werden Personen von 15-60 Jahren beiderlei Geschlechts mit einem Beitrag von 10-50 Pfg. wöchentlich, und Kinder von 1-14 Jahren mit 10-20 Pfg. wöchentlichen Beitrag und bin zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Wilh. Griem,
Wilhelmshaven, Marktstraße 7a.

Billig!

Wo kauft man die billigsten Herren-Garderoben nach Maß?
Margarethenstr. 6
bei
H. W. Weisner,
Schneidermstr.

An Drüsen, Scropheln,

Blutarmuth, Gicht, Rheumatismus, Engl. Krankheit, Hals- u. Lungenkrankheit, wie anhaltenden Husten Leidende sollten nicht versäumen, einen Versuch mit Apoth. Lahusens

Jod-Eisen-Leberthran
zu machen. Derselbe ist bedeutend wirksamer und auch angenehmer zu nehmen wie jeder andere Leberthran. Viele Anerkennungen u. Danksagungen. Nur echt, wenn Lahusens Engelapothek in Bremen und wenn in grauem Karton verpackt. Preis 2 Mk. Zu haben in allen Apotheken.

Halbdannen

sehr leicht und füllkräftig, besonders schon für leichte Oberbetten
● Pfund 1,40 Mark. ●
Janssen & Carls,
Bismarckstraße 56.

Häcksel

à 50 Kilo 3 Mark,
Zager- und Streutroh
sowie Futterheu
empfehlen
Gerh. Popken,
Roßpythörn.

Colosseum Bant.

Heute Sonntag:

Großes Familien-Kränzchen

Anfang 5 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **C. H. Cornelius.**

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
A. Scholz, Heppens



Hotel zur Krone in Bant.

Sonntag den 10. November:

Grand theatre fantastique.

Director: **O. de Morino.**

Großes Potpourri aus dem Reiche der Geister oder Wirtwart in allen Eden. Hoch! hoch! Die Geisterhand des Grafen von Monte-Cristo. Die Spiritistensafen nach Mr. Cumberland: Grand Tableau d'Antispiritismus. Die Blumen aus dem Paradies (den Tamen gewidmet). Der Barbier von Sevilla. Mittel für jeden Hypochonder (sehen und fast todtlachen). Professor Nordenfjelds Nordpol-Expedition. Menschen- und Todtenleben in den Regionen des ewigen Eises. Der Klapperstorch oder: Viel Kinder, viel Segen. Humoristisches Volkomanäthen in verschiedenen Verwandlungen. Großes Potpourri humoristischer Phantasie gemälde mit unromantischen Verwandlungen, die bei fomenähnlicher Beleuchtung in die prachtvollsten Farben sich kleiden und zu anmutigen Formen verschlingen.
Anfang 8 Uhr. — 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.
Nachmittags von 5 1/2-6 Uhr zu ermäßigten Preisen:
Schneewittchen und die sieben Zwerge.

Für diesen Herbst und Winter unterhalte ich eine ganz hervorragend prächtige Auswahl in

Winter-Ueberziehern

Die neuesten Stoffe in tadelloser Herstellung. Preise sehr mäßig.

Sigmund Oh junior,
Wilhelmshaven, 29 Marktstraße 29.

Achtung! Achtung!

Freunden und Genossen diene zur Nachricht, daß ich mein **Barbier- und Friseur-Geschäft** von Grenz- und Börsenstraßen-Ecke 27 **vis-à-vis nach Nr. 28** verlegt und bitte um ferneres Wohlwollen.

Adolf Bauer, Barbier,
Neubremen.

Sollte mein Lager **komplet fertiger Särge** sowie aller Arten **Verleichenbekleidungsgegenstände,** bei Bedarf empfohlen.
A. C. Ahrends, Neue Wöhl. Str. 24.
Jeden **Mittwoch und Sonnabend** von 5 bis 7 Uhr Abends verkaufe bei meinem Bahnlager am Peter Weg **prima Aufkohlen**
à Centner 90 Pfg.
Wilh. Rühjen.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 4 Uhr.
Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein
C. Beilschmidt.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball
bei verstärktem Orchester.

Entrée 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Hotel „Zum Banter Schlüssel“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Jede der mich mit ihrem Besuch beehrenben Damen erhält ein **Loos gratis,** worauf allerlei schöne, werthvolle Gegenstände gewonnen werden können. — Hierzu ladet freundlichst ein

D. H. Janssen.

Sadewasser's „Tivoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
Es ladet freundlichst ein **C. Sadewasser.**

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Wwe. Winter.**

Elyium-Saale zu Neuende.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball
in meinem neuerbauten Saale.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Joh. Folkers.**

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein **E. Decker.**

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Familien-Kränzchen.

Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Th. Frier, Ulmenstraße.**